

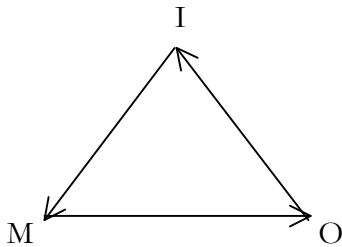
Hierarchie und Heterarchie in der Semiotik.

1. Das funktionale Zeichenmodell

Nach Walther (1979, S. 113 ff.) kann im Peirceschen Zeichenmodell, aufgefaßt als Relation über Relationen (Bense (1979, S. 67), zwischen

1. Bezeichnungsfunktion: $(M \Rightarrow O)$,
2. Bedeutungsfunktion: $(O \Rightarrow I)$ und
3. Gebrauchsfunktion: $(I \Rightarrow M)$

unterschieden werden; als Graph dargestellt:

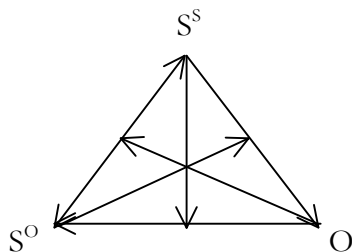


Nicht definiert sind hier also die Relationen:

$O \Rightarrow M$, $I \Rightarrow M$ und $M \Rightarrow I$, d.h. die zu den drei Funktionen dualen Funktionen.

2. Die Günthersche Fundierungsrelation

Günther (1976, S. 336 ff.) unterscheidet in einer minimalen, d.h. dreiwertigen polykontexturalen Logik zwischen den Reflexionskategorien subjektives Subjekt S^S , objektives Subjekt S^O und (objektives) Objekt O ; graphisch dargestellt:



Dabei haben wir hier zu unterscheiden zwischen drei verschiedenen Arten von Relationen:

1. den Ordnungsrelationen $S^S \rightarrow O$ und $O \rightarrow S^O$,
2. der Umtauschrelation $S^S \leftrightarrow S^O$ und

3. den Fundierungsrelationen $S^O \rightarrow (S^S \rightarrow O)$, $S^S \rightarrow (O \rightarrow S^O)$ und $O \rightarrow (S^S \leftrightarrow S^O)$.

Während also die Ordnungsrelationen hierarchisch, d.h. asymmetrisch, sind, ist die Umtauschrelation heterarchisch, d.h. symmetrisch. Zu den Fundierungsrelationen bemerkt Günther: “We call this the founding relation because by it, and only by it, a self-reflective subject separates itself from the whole Universe which thus becomes the potential contents of the consciousness of a Self gifted with awareness” (1976, S. 339). Die Fundierungsrelationen sind also im Falle von $S^O \rightarrow (S^S \rightarrow O)$ und $S^S \rightarrow (O \rightarrow S^O)$ Ordnungsrelationen über Ordnungsrelationen und im Falle von $O \rightarrow (S^S \leftrightarrow S^O)$ eine Ordnungsrelation über einer Umtauschrelation.

3. Polykontexturale und semiotische Korrespondenzen

Wie schon Ditterich (1992, 91 ff., 123 ff.) festgestellt hatte, gelten folgende Korrespondenzen:

S^O korrespondiert mit M
O korrespondiert mit O
 S^S korrespondiert mit I

Auffällig ist hier nur, daß S^O mit M korrespondiert, doch erwähnte Bense in seiner letzten Vorlesung im Wintersemester 1989/90, der “geringste Interpretant” sei das Legizeichen (1.3). Dies ist deshalb von Interesse, weil $(1.3) \times (3.1)$ gilt, was nicht nur eine Dualisierung im semiotischen Sinne, sondern auch die Günthersche Austauschrelation ($S^O \leftrightarrow S^S$) zum Ausdruck bringt.

Dagegen verhalten sich die polykontexturalen und die semiotischen Ordnungsrelationen $S^S \rightarrow O$ ($I \Rightarrow O$) und $O \rightarrow S^O$ ($O \Rightarrow M$) dual zueinander.

Von besonderem Interesse sind aber die in der Semiotik nicht vorhandenen Fundierungsrelationen; die polykontextural-semiotischen Entsprechungen sind:

1. $S^O \rightarrow (S^S \rightarrow O)$: ($M \Rightarrow (I \Rightarrow O)$)
2. $S^S \rightarrow (O \rightarrow S^O)$: ($I \Rightarrow (O \Rightarrow M)$)
3. $O \rightarrow (S^S \leftrightarrow S^O)$: ($O \Rightarrow (I \Leftrightarrow M)$)

Logisch betrachtet, bedeutet das, daß in 1. ein “Du” die Ordnungsrelation zwischen einem “Ich” und einem “Es” fundiert, daß in 2. ein “Ich” die Ordnungsrelation zwischen einem “Es” und einem “Du” fundiert, und daß in 3. ein “Es” die Umtauschrelation zwischen einem “Ich” und einem “Du” fundiert.

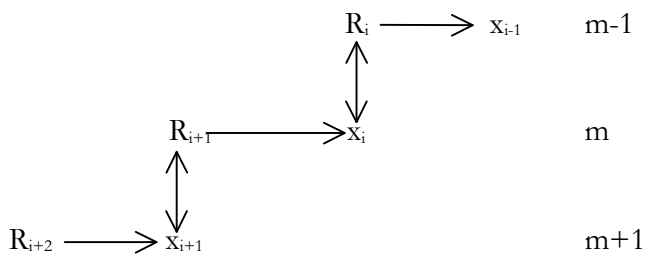
Während die Fundierungsrelationen 1. und 2. nichts Besonderes darstellen, weil sie hierarchisch sind wie die ganze Peirce-Bense-Semiotik, “tanzt” die polykontextural-semiotische Korrespondenz $O \rightarrow (S^S \leftrightarrow S^O)$: ($O \Rightarrow (I \Leftrightarrow M)$) “aus der Reihe”, und es ist auch klar, weshalb das so ist: Umtauschrelationen, also heterarchische Relationen, haben in einer monokontexturalen Semiotik nichts zu suchen.

Nun hatte aber schon Bense das Zeichen, wie eingangs bemerkt, als “Relation über Relationen” definiert, und in dieser Arbeit sind wir auf den zirkulären Typus “Ordnungsrelation über Ordnungsrelationen” gestoßen.

4. Zirkularität in der Semiotik

Um Zirkularität aus der Semiotik zu verbannen, genügt es weder, eine “Typensemiotik” zu konstruieren, noch eine mengentheoretische Semiotik mit Anti-Fundierungsaxiom einzuführen, einfach deshalb nicht, weil damit das Problem nicht aus der Welt geschafft wird und weil es auch nicht auf diese Weise aus der Welt geschafft werden muß, da die durch die Zirkularität induzierten Paradoxien bei einer Menge wie $ZR = \{.1., .2., .3.\}$, die nur aus drei Elementen besteht, gar nicht auftreten können.

Eine “Versöhnung” zwischen dem polykontextural-logischen und dem funktional-semiotischen Dreiecksmodell ist nur dann möglich, wenn wir anerkennen, daß die Semiotik mit Hilfe der von Günther eingeführten Proöomialrelation fundiert werden kann, d.h. eine heterarchisch-hierarchische und nicht bloß hierarchische Relation darstellt:



Die logische Proöomialrelation ist also eine vierstellige Relationen zwischen zwei Relatoren und zwei Relata: $PR (R_{i+1}, R_i, x_i, x_{i-1})$, allgemeiner: $PR(PR^m) = PR^{m+1}$ (Kaehr 1978, S. 6). Dementsprechend kann also eine semiotische Proöomialrelation wie folgt dargestellt werden:

$$ZR(ZR^m(ZR^{m+1})) = ZR^{m+2} \text{ (mit } m = 1 = M = \text{Erstheit)}$$

Das bedeutet dann aber, daß wir den Bereich der klassisch-aristotelischen Logik, welche ja auch die Basis der zwar triadischen, aber dennoch binären Peirce-Benseschen Semiotik darstellt, endgültig verlassen haben. Erkenntnistheoretisch folgt hieraus mit Günther: “1. Das Subjekt kann ein objektives Bild von sich selbst haben; 2. Es kann sich mittels anderer Bilder auf die physischen Dinge in seiner Umwelt beziehen; 3. Sein Bereich der Objektivität kann andere Subjekte – die Du’s – als Pseudo-Objekte einschließen und sich ihrer als unabhängige Willenszentren, die relativ objektiv im Verhältnis zu seinen eigenen Willensakten sind, bewußt sein” (1999, S. 22).

Diese Bestimmung Günthers gilt selbstverständlich nur für Organismen, d.h. lebende Systeme, und nicht für tote Objekte, denn ein Stein etwa hat keine eigene Umgebung, weil diese eben nicht “zu seinen eigenen Willensakten” gehört. Für eine auf der Proöomialrelation basierte transklassische Semiotik ist also nicht mehr die First Order Cybernetics, also die Kybernetik beobachteter Systeme zuständig, sondern die transklassische Second Order Cybernetics, d.h. die Kybernetik beobachtender Systeme bzw. die “Cybernetics of Cybernetics”, wie sich von Foerster (2003, S. 283-286) ausgedrückt hatte. Bense selbst hatte

als erster Semiotiker – noch vor dem erstmaligen Erscheinen des Papers von Foersters (1979), bereits "Zeichenumgebungen" eingeführt (Bense 1975, S. 97ff., 110, 117) sowie ebenfalls bereits zwischen "zeichenexterner" und "zeicheninterner" Kommunikation unterschieden (Bense 1975, S. 100ff.), wobei erstere in den Zuständigkeitsbereich der Kybernetik 1. Ordnung und letztere in denjenigen der Kybernetik 2. Ordnung fallen.

Noch konkreter gesagt, bedeutet das folgendes: Der zeicheninterne Interpretant ist nicht identisch mit dem zeichenexternen Interpreten (deshalb wohl hatte Peirce auch diesen Neologismus eingeführt). Führt man aber die semiotische Umtauschrelation ($I \Leftrightarrow M$) und die auf sie sich beziehende Ordnungsrelation $O \Rightarrow (I \Leftrightarrow M)$ ein, so ist es möglich, auch *innerhalb* des triadischen Zeichens zwischen beobachteten und beobachtenden Systemen zu unterscheiden, denn ein vom subjektiven Subjekt aus gesehen objektives Subjekt steht ja genau deshalb in einer Austauschrelation mit dem subjektiven Subjekt, weil es von ihm selbst aus gesehen sich als subjektives Subjekt ebenfalls zu einem objektiven Subjekt verhält, nämlich dem vormaligen subjektiven Subjekt. Mit anderen Worten: Das objektive Subjekt in der Umgebung des subjektiven Subjekts wird subjektives Subjekt für die Umgebung des objektiven Subjekts, und umgekehrt. Das tote Objekt O fundiert diese Austauschrelation insofern, als beide – subjektives wie objektives Subjekt – das tote Objekt von ihrem je eigenen ontologischen Platz her betrachten können; genau deshalb ist ja die polykontexturale Logik ein Verbundsystem von monokontexturalen Logiken, wobei die Anzahl der objektiven Subjekte sich in einer n -wertigen polykontexturalen Logik beliebig vermehren lassen.

Bibliographie

- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979
Ditterich, Joseph, Selbstreferentielle Modellierungen. Klagenfurt 1990
Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 1. Hamburg 1976
Günther, Gotthard, Cognition and Volition/Erkennen und Wollen. Ein Beitrag zu einer kybernetischen Theorie der Subjektivität. 1999. <http://www.techno.net/pkl/>
Kaehr, Rudolf, Materialien zur Formalisierung der dialektischen Logik und Morphogrammatik. Anhang zu: Günther, Gotthard, Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. 2. Aufl. Hamburg 1978
von Foerster, Heinz, Understanding Understanding. New York 2003
Walther, Elisabeth: Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

©2000, Prof. Dr. Alfred Toth